Man pränumerirt
für das österreichische Kaiserreich **nur** im
Redactions-Bureau
Wien, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761,
und bei allen k. k. Postämtern,
für die ausserösterreichischen Staaten bei
E. F. Steinacker in Leipzig.

Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



Der Pränumerationspreis ist
für Oesterreich sammt der Postzusendung:
ganzjährig 8 fl., — halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. C. M.,
für die ausserösterreichischen Staaten auf
dem Wege des Buchhandels:
ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2 ½ Thlr.

Geldsendungen erbittet man franco.

Oesterreichische Zeitschrift
für
PRACTISCHE HEILKUNDE.

Herausgegeben vom
Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.

Hauptredacteur: **Dr. Jos. Joh. Knolz.** Mitredacteur: **Dr. G. Preyss.**

IV. Jahrgang. *Wien, den 14. Mai 1858.* **No. 20.**

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Die vorzüglichsten Curorte Tirols.

Grossentheils auf Grundlage des von Dr. **G. Preyss** dem hohen Ministerium des Innern im J. 1857 erstatteten Badeberichtes.

(Fortsetzung.)

Vitriolo.

Vitriolo, seinen Namen herleitend von der Eisenvitriolhaltigen Quelle, liegt gleichfalls über 4000 Fuss hoch über der Meeresfläche und 2000 Fuss über den beiden Orten Pergine und Levico, südöstlich von Trient, nächst dem Ursprunge der Brenta. Von Trient bis Levico führt die durch das Val Sugana nach Padua sich hinziehende prachtvolle Kunststrasse. Von hier aus aber gelangt man nur auf dem Rücken von Saumthieren nach Vitriolo. Noch viel steiler ist jedoch der Weg von Pergine aus; freilich ist der Fernblick auf der Höhe so lohnend, dass man alle Mühsal bald vergisst, so wie man, voll von den Eindrücken jener grossartigen Natur, bald vergessen möchte, dass man ja über ein Bad schreiben soll und nicht den Text zu einem pittoresken Album. Doch die Extreme berühren sich. Denn begibt man sich zum Plateau dieser Anhöhe, auf welchem das Badehaus steht, so ernüchtert man sich gar bald, denn das leibhaftige Bild des Verfalles und beispiellosen Schmutzes sowohl von aussen als von innen, tritt vor unser Auge. Neben diesem elenden stockhohen Breterhause befindet sich ein kleineres Gebäude aus Stein, und etwas entfernter davon ein ähnliches aus der neuesten Zeit, welche doch etwas reputirlicher aussehen und ein besseres Unterkommen gewähren. Im Ganzen können hier etwa 90 Personen untergebracht werden, ungerechnet die Armen, welche in einer erbärmlichen Hütte ihr Obdach finden. Die zwei Quellen von Vitriolo gehören zu den seltenen; sie enthalten als vorherrschenden Bestandtheil schwefelsaures Eisenoxydul und schwefelsaure Thonerde. Aehnliche besitzt Tirol noch in Ratzes und Oesterreich, überhaupt nur noch in Parad bei Erlau und Zovány im Kraszner Comitate, beide in Ungarn, denn von dem reichen Gehalte der Eisenmoore, z. B. des Franzensbader Moores an schwefelsaurem Eisenoxydul und schwefelsaurer Thonerde können wir hier, da bloss von Quellen die Rede ist, absehen. Die Badequelle entspringt hoch im Gebirge aus dem Boden eines 30 Klafter tief eingehenden Stollens, von wo das Wasser in ein Reservoir geleitet und in die Bäder getragen wird, wo es nach Bedarf auch mit erwärmtem Süsswasser gemengt wird.

Die Trinkquelle entspringt gleichfalls aus einem verschliessbaren Stollen, den man einst zur Gewinnung von Eisenvitriol grub, wird in einem steinernen Kanale nach vorne geleitet und fliesst durch ein messingenes Rohr im beständigen Strome aus. Jeder Trinkende zahlt dem Besitzer täglich 1 kr.

Analysirt wurde die Quelle 1836 vom Apotheker A. Santoni, sie enthält in 16 Unzen:

Doppelt kohlensaures Eisenoxydul . . .	1.226
Schwefelsaures Eisenoxydul	3.000
Schwefelsaure Thonerde	0.405
Schwefelsauren Kalk	1.952
Schwefelsaure Magnesia	0.293

Thonerde	0.088
Kieselsäure	0.074
Ammoniak	0.032
Extraktivstoff	0.026
Summe der festen Bestandtheile . . .	7.096 gr.
Freie Kohlensäure	0.3680 gr.

Unter den Krankheiten, welche in Vitriolo ihre Heilung finden, steht das Pellagra obenan; V. wird als ein Specificum desselben gepriesen. Ueberdies wird es in allen passiven Blutflüssen, bei Anämie, chronischen Blennorrhoen mit hochgradigem Torpor mit Nutzen gebraucht.

Natürlich dauert die Curzeit auch hier nur kurz, die eigentliche Saison beginnt erst in der zweiten Hälfte des Juli und endigt vor Ende September, der Einzelne bleibt 10 bis 20 Tage. Für diese kurze Zeit ist die Zahl der Curgäste in der That nicht unbedeutend; bis 14. August v. J. sollen schon 527 Gäste das Bad gebraucht haben.

Der Gemeindearzt von Levico, Dr. Pacher, ertheilt zweimal die Woche in Vitriolo ärztlichen Rath.

Wie aus dem eben Mitgetheilten ersichtlich, ist Vitriolo ein nach seinen Bestandtheilen seltenes Bad; es erfreut sich zugleich einer Frequenz, die bei dem Mangel alles Comforts und bei der Beschwerlichkeit der Reise dahin, wohl grösstentheils der Heilwirkung der Quelle zugeschrieben werden darf; und es verlohnte sich der Mühe, etwas dafür zu thun. In der That geht auch die Gemeinde Levico, die Eigenthümerin des Bades, mit diesem Gedanken um. Nur gibt es hier noch zwei verschiedene Ansichten, die eine ist für die Leitung der Quelle in den 2000 Fuss tiefer gelegenen recht freundlichen Flecken Levico, wo der Aufenthalt allerdings viel angenehmer wäre; die andere ist für den Neubau eines zweckmässig eingerichteten Badehauses an Ort und Stelle.

Hält man den rein medicinischen Standpunkt fest, berücksichtigt man die Erfahrung, dass an passiven Blutflüssen namentlich der Geschlechtsorgane Leidende bei anhaltend stark vermindertem Luftdruck sich übler befinden, dass dem Curgaste eine beschwerliche Reise nur schadet, ein bequemer anmuthiger Aufenthalt nur nützt, so müsste man, vorausgesetzt, dass die Leitung vollkommen zweckmässig angelegt ist, nur den ersteren Vorschlag unterstützen. Wenn man aber die Kostspieligkeit, die Schwierigkeit, die häufigen Störungen und Reparaturen einer solchen Leitung, die einen Weg von mehr als 10,000 Fuss machen muss, in's Auge fasst und die durch (das wenn gleich hier geringere) Herausfallen der Bestandtheile und Ablagerung derselben an den Wänden der Röhren herbeigeführte Veränderung der Beschaffenheit der Quelle berücksichtigt, so dürfte der Neubau eines Badehauses an Ort und Stelle nächst der Quelle, umgeben von Gartenanlagen, schon eine Erwägung verdienen. Nachdem ein grosser Theil der Gemeinde Levico diese Ansicht theilt, und überdies ein tüchtiger Unternehmer sich dafür gefunden hat, welcher der Gemeinde bedeutende Vortheile zusichert, so ist zu erwarten, dass zur Hebung von Vitriolo in Bälde unter der Aegide des für das Wohl dieses so wie sämmtlicher Bäder des Trienterkreises so unermüdet thätigen Kreishauptmannes Grafen Coronini ein entschiedener Schritt vorwärts gemacht werden wird. Realisirte sich das Project der Röhrenleitung, so hätten wir in Vitriolo ein Analogon von Wildbad und Hofgastein, von welch' ersterem Orte die 39° R. warme Quelle in einer 24,000 Fuss langen Röhrenleitung nach Hofgastein, welches 242 Schuh tiefer liegt, abfliesst.

Carano.

Zwischen Botzen und Trient befindet sich Neumarkt: von hier östlich gelangt man nach Cavalese, der Sommerfrische für das Etschland im Fleimserthal. Eine halbe Stunde davon ist Carano; hier entspringt eine Kohlensäure hältige Gypsquelle von 10° R. Nach der Analyse von Dem. Leonardi vom Jahre 1835 enthält sie in 16 Unzen 15.708 feste Bestandtheile und zwar kohlensauren Kalk und kohlensaure Magnesia zusammen 4.050 gr., schwefelsauren Kalk circa 7 gr., schwefelsaure Magnesia beiläufig 4 gr., Eisen keines. Carano ist also nicht, wie irrig angegeben wird, eine Eisenquelle, sondern ein Kalkwasser, eine Chalikopege. Das mit einem Dampfbade versehene Badhaus und die Wohnhäuser für die Badegäste zeichnen sich durch ihre Reinlichkeit aus. Die Saison dauert hier von Mai bis September; die Curgäste kommen meist aus der Umgebung; Badearzt ist der in Cavalese wohnende Gemeindearzt Dr. Spazatti. Der Aufenthalt in Carano ist ein angenehmer; bei gutem Wetter gewährt das in Italien beliebte Boulspiel, bei schlechtem das Billard-, Kartenspiel, dann eine kleine Bibliothek in Cavalese Zerstreuung. —

Im Fleimserthale befindet sich noch eine ähnliche gypshältige Quelle von 11° R. (nach Leonardi 12.361 gr. schwefels. Kalk und 2.606 gr. Bittersalz, nur 0.220 gr. Glaubersalz, also unrichtig als Glaubersalzquelle bezeichnet) nächst Tesero, nämlich die Quelle von Pontara, die nur zu Bädern für den Localbedarf verwendet wird.

In dem Bezirke von Cavalese gelangt man jenseits der Fleims auf einem Saumwege längs dem Bache di Cavalonte in das Bad gleichen Namens, dessen Wasser von 10° R. einem verlassenen Schacht entquillt, von Dem. Leonardi 1832 untersucht nur etwas über 5 gr. feste Bestandtheile hat, worunter 3.299 schwefels. und etwas kohlensaures Eisenoxydul und 0.977 gr. schwefels. Thonerde. Es ist demnach Cavalonte, zufolge der Analyse, Vitriolo sehr nahe stehend. Diese Quelle wird durch hölzerne Röhren ½ Stunde weit in das ziemlich reinliche mit sargähnlichen Wannen versehene Badehaus geleitet und dort mit erwärmtem Süsswasser gemischt. Das in dem Schachte von den Wänden abtropfende Wasser wird in Flaschen aufgefangen und zur Trinkcur verbraucht. In dieser rauhen unwirthbaren Gegend dauert die Saison nur kurze Zeit; die Frequenz ist verhältnissmässig nicht unbedeutend, jedoch meist auf Gäste aus der Nachbarschaft beschränkt. Der Gemeindearzt von Predazzo, Dr. Goldwurm ertheilt in Cavalonte wöchentlich zweimal ärztlichen Rath. Die Unterkunft entspricht bescheidenen Anforderungen. Curtaxe besteht keine.

Meran.

Ueber diesen klimatischen Curort, den einzigen in Tirol, der eines europäischen Rufes geniesst, wurde bereits so viel geschrieben und auch diese Blätter machten ihn schon zum Objecte ihrer Besprechung (siehe Jahrgang 1856 No. 14. Aerztliche Mittheilungen über klimatische

Curorte im Süden. Von Prof. Dr. Sigmund), dass wir uns deshalb hier kürzer fassen können.

Nur $2^1/_2$ Stunden von Botzen entfernt und im Norden wie Nordwesten durch höhere Berge (Küchelberg) geschützt, in einem wunderschönen gegen Süden offenen, weiten Alpenthale liegt Meran, 1211 W. F. über der Meeresfläche, sich nicht allein eines milden, sondern was noch mehr ist, mehr gleichmässigen Klima's erfreuend. Die Zahl der Regentage ist, wenn gleich im Sommer grösser, als im Winter, doch im Ganzen geringe, dafür ist aber auch die Temperatur im Sommer nicht so hoch als in Oberitalien und selbst als im nahen Botzen, der Staub quält nicht den Curgast und dauernde heftige Winde gehören zu den Seltenheiten. Frühling und Herbst aber bilden die eigentliche Saisonzeit für Meran; die Wintersaison gehört den stabilen Curgästen; im Hochsommer, wo die Saison in den Bädern culminirt, ist Meran mehr stille. Der Frühling, von April angefangen, ist vorzugsweise für die Molkencur bestimmt, der Herbst, von Ende August angefangen bis Ende October, für die eigentliche Traubencur, als die Glanzperiode der Curzeit. Leider werden die Molken, Kuh-, Schaf- und Ziegenmolken von den Erzeugern ganz ad libitum bereitet und es kann diesem wichtigen Heilagens eben wegen des Mangels an Centralisation nicht jene Aufmerksamkeit von ärztlicher Seite geschenkt werden, die es verdient. Meran eignet sich insbesondere als Aufenthaltsort für Tuberculöse im ersten Stadium, für mit Catarrhen der Respirationsorgane Behaftete, für Leber- und Milzleidende im geringeren Grade, dann als Erholungsort für Individuen, die durch geistige oder körperliche Anstrengung, so wie durch vorausgegangene Krankheiten im höheren Grade geschwächt sind. In Meran ein stets heilbringendes Asyl für Tuberkulose zu erblicken, wird wohl Niemandem einfallen, auch bietet M. für derlei Erkrankte, die mehr als irgend eine Gattung Kranker gerechte Ansprüche auf Comfort und Pflege machen (bilden diese ja doch ein Hauptunterstützungsmittel der Cur), nicht die nöthigen Bequemlichkeiten. Uebrigens besitzt Meran 11 dort ansässige Aerzte und 2 wohleingerichtete Apotheken.

Das Städtchen selbst mit seinen Gewölben und Bogengängen, mit den winkeligen, dunklen Gassen und den daselbst dem Geruchsorgane eben nicht schmeichelnden Düften hat gerade nichts Anziehendes als Wohnort für den Fremden; nichts desto weniger fehlt es nicht an guter Unterkunft für Reisende jeglichen Standes auch während des Winters. Weit angenehmer ist der Aufenthalt in dem freier gelegenen O b e r m a i s und in den auf Hügeln reizend situirten S c h l ö s s c h e n. Tausend Personen können in Meran und Obermais gut untergebracht werden. In Meran sind die einzigen schattigen Spaziergänge in der Nähe: der Damm an der Passer, die sogenannte Wassermauer mit der Allee, dann ein niedlicher Garten nächst dem Kloster der englischen Frauen. In der Umgebung Meran's aber gibt es eine Ueberfülle der herrlichsten Spaziergänge, sowohl in dem unvergleichlichen rebenbekränzten, laubenreichen und mit Dörfern, Kirchen, Burgen, Schlössern wie übersäeten Meranerthale, als etwas weiter gegen Mals, Finstermünz, ins Vintschgau u. s. w.

Bei schlechtem Wetter sind in Meran die Ressourcen ziemlich spärlich; ein eigentlicher Cursaal als Vereinigungsort fehlt, die Schiessstätte gilt einstweilen dafür; ebenso wenig ist eine gedeckte Wandelbahn für die Molkentrinker vorhanden; die Kaffeehäuser sind nicht sehr einladend und auch die Musik lässt sich mit jener in den besuchteren Curorten nicht vergleichen. — Zu bemerken ist noch, dass Meran der einzige Curort Tirols ist, in welchem eine Curtaxe besteht.

Einen klimatischen Curort im kleineren Massstabe, ein paar Stunden südöstlich von Meran bildet G r i e s, gleichsam eine Vorstadt von Botzen. Auch Gries erfreut sich einer gegen Nord und West sehr geschützten Lage und bietet einen zweckmässigen Anfenthalt für Brustkranke von September bis Mai; im Sommer ist die Hitze bedeutend, wovon auch die südliche Vegetation (besonders an vollkommen geschützten Orten blühen Cactus, Granatbäume; dann Limonienbäume; Cypressenbäume kommen fort; die Tiroler-Aepfel stammen meist aus dortiger Gegend) Zeugniss gibt. Unter der Aufsicht des Wundarztes Neuranter bereitete Molken, dann im Herbste Trauben dienen als Curbehelfe. Die in der Gemeinde-Käsewirthschaft gewonnenen Molken sind jedoch zum Curgebrauche nicht stets geeignet.

Die Unterkunft entspricht mässigen Anforderungen, und wer einmal einen Winter in Gries zugebracht, kommt gerne wieder, namentlich Jener, welcher die Stille des ländlichen Lebens dem geräuschvollen Treiben vorzieht.

Auch Gries entbehrt jener grösseren Anstalten, die zu den Kriterien eines Curortes gehören, es fehlen ja die Mittel dazu; eine grosse Annehmlichkeit besteht hier aber darin, dass das reiche Botzen so nahe ist (man geht über die Talfer und ist in der Stadt), wo man im Winter manchen Abend bei geselliger Unterhaltung im Theater zubringen kann.

Die U l t e n e r b ä d e r (L a d e r b a d, M i t t e r b a d und L o t t e r b a d.)

Südwestlich von Meran gegen St. Pangratz zu, im Bezirke von Lana und zwar im Ultenthale, liegen oben benannte Bäder; das L a d e r b a d ist eine sehr schwache Eisenquelle von 12° R.; der ganze Aufenthalt daselbst mit der sehr primitiven Badeanstalt ist eine wahre Sommerfrische für die ärmere Classe.

Besser eingerichtet ist das auf einer Höhe gelegene M i t t e r b a d. Die Quelle von einer Temperatur von 8° R. entspringt aus einer Felsengrotte im Laugenberg und enthält nach der Analyse von Prof. Wittstein in München v. J. 1839 nur 5.783 gr. feste Bestandtheile und 1.047 gr. freie Kohlensäure; worunter 0.450 kohlens. Eisenoxydul und 2.543 schwefels. Kalk, etwas schwefels. Natrum, Chlornatrium und Chlorcalcium. Dieser Eisensäuerling wird innerlich und äusserlich gebraucht, sehr oft ganz ohne ärztliche Verordnung. Das Badehaus ist reinlich, die Unterkunft gut. Die Saison dauert von Mitte Juni bis Mitte September, da das Bad hoch im Gebirge liegt. Die Zahl der Badegäste, meist aus Südtirol, erreicht oft 600.

Herrliche Ausflüge gibt es zur Genüge und auch nach einem Regen sind die Wege bald trocken, da die Grundlage Porphyr ist. Bei schlechter Witterung erlustigen sich die Gäste mit dem sogenannten Rumpelspiel.

Das Lotterbad, eine sehr schwache Eisenquelle, dient nur zum Localbedarf für die nächste Umgebung. Der Gast kommt, wenn er Zeit hat um ein Bad zu nehmen und kehrt nach genommenem Bade nach Hause zurück; stabile Gäste gibt es hier nicht.

(Fortsetzung folgt.)

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Correspondenz-Nachricht.

Collodium gegen entzündete Brüste.

Von

Hofrath Dr. L. Spengler zu Bad-Ems.

Cuique suum.

Unter der obigen Aufschrift hat Herr Dr. Gerhard von Breuning in Wien einen lesenswerthen Aufsatz in Nr. 12 der österr. Zeitschrift für pract. Heilk. veröffentlicht, und darin zwei Fälle von Heilung von Mastitis mittelst Collodiumbepinselungen mitgetheilt. Sie sind ein neuer Beweis, dass ein zweckmässiger Compressivverband das beste Mittel gegen die Entzündung der weiblichen Brüste ist. Wenn übrigens Herr Dr. von Breuning in diesem seinem Artikel, p. 213 gedachter Zeitung unten, sagt: „Ich will mir hier erlauben, eine erweiterte Heilerfahrung mit Anwendung dieses Mittels mitzutheilen, deren meines Wissens bisher noch keine Erwähnung geschah,“ so muss ich dies doch berichtigen, und dem Herrn Verfasser und den Lesern dieser Zeitung die Erklärung abgeben, dass diese Behandlungsweise dennoch nicht neu ist, sondern schon von mir im Jahre 1851 angewendet wurde, und dass in dem folgenden Jahre 1852 in der deutschen Klinik Nr. 6 ein Aufsatz von mir erschien unter dem Titel: „Behandlung der Mastitis mit Collodium,“ worin ich zur weiteren Prüfung aufforderte. Es ist dies dieselbe Nummer der deutschen Klinik, in der Herr Dr. Gerhard von Breuning in Wien seine Bemerkungen „über die Heilkraft des Tannins gegen den Krampfhusten“ in unmittelbarer Folge nach meinem Aufsatze mittheilt.

Mein Aufsatz wurde in mehreren medicinischen Journalen auszüglich mitgetheilt; ich will aber nur Canstatt's Jahresbericht pro 1852 erwähnen, woselbst Band IV. p. 417 darüber referirt ist.

Ferner hat Scanzoni in der Fortsetzung der „klinischen Vorträge über spec. Pathologie und Therapie der Krankheiten des weiblichen Geschlechts, von Kiwisch“ III. Bd. 1. Heft p. 143 (1853) diese Behandlungsweise besprochen.

Aus diesen wenigen Stellen, die ich nicht weiter unnöthig vermehren will, dürfte zur Genüge hervorgehen, dass die Priorität bezüglich der Behandlung der Mastitis mir gehört, was hier zu berichtigen ich für meine Pflicht halte.

Abgesehen nun davon, so hat es mich gefreut zu sehen, welch' günstige Resultate Herr Dr. v. Breuning mit meiner Methode erzielt hat, und ich hoffe, dass seine Mittheilung dazu beitragen werde, diesem herrlichen Mittel eine grössere Verbreitung zu verschaffen. Ich aber will diese Gelegenheit benützen, noch ein paar Worte über die Behandlungsweise selbst anzuführen.

Seit meiner ersten Publication habe ich häufig noch Gelegenheit gehabt, Mastitis zu behandeln; und ich muss gestehen, dass ich noch immer der Ansicht bin, wie damals, dass nemlich das Collodium das beste Mittel gegen diese Entzündung der weiblichen Brüste sei; und ich habe alle die Vortheile wiederholt wahrgenommen, die ich damals aufgezählt habe. Nur setze ich jetzt dem Collodium entweder etwas Terpentinöl oder etwas Glycerin zu, um es geschmeidiger zu machen und seine Brüchigkeit zu vermindern. Ganz besonders günstig wirkt diese Behandlungsweise bei der Entzündung des zwischen der Milchdrüse und der vorderen Thoraxwand gelegenen Zellgewebes; und die Analogie dieser Erkrankung mit dem Erysipelas war es auch, die mich zu der Anwendung des Collodiums bei Mastitis bestimmte, da ich die ausserordentlich guten Wirkungen der Collodiumbehandlung bei Erysipelas schon früher erprobt hatte. Siehe meinen Aufsatz: „Die abortive Behandlung des Erysipelas durch Collodium“, deutsche Klinik 1850 Nr. 36 und „Collodium gegen Erysipelas“ ebenda, 1851 Nr. 6.

Einen Vorwurf, den man der Collodiumbehandlung der Mastitis macht, ist der, dass Scanzoni mehrmale Hauterythem ja wirkliche Dermatitis eintreten sah. Allein dies ist nicht die Schuld des Collodiums an und für sich, sondern nur eines schlechten Collodiums. Man muss nämlich sehr vorsichtig sein, und nur Collodium anwenden, das nicht sauer reagirt. Ein saures Collodium macht fast stets eine wunde Haut, Excoriationen, die allerdings bei fortgesetzter Collodiumbepinselung eine Entzündung herbeiführen können. Es ist daher nothwendig, das Collodium stets erst auf seine Reaction zu untersuchen, und die allenfalls vorhandene Säure zu neutralisiren. Ein solches Collodium, mit Zusatz von Terpentinöl oder Glycerin wird allen Anforderungen entsprechen, und man wird sich überzeugen, dass es wirklich Vorzügliches leistet.

Correspondenz aus Jerusalem.

Von Dr. G. Preyss.

Jerusalem am 6. April 1858. Der Friedensstadt, in der das grosse Werk der Erlösung des Menschengeschlechtes vollbracht ward, in der uns unser göttlicher Heiland selbst gelehrt hat, dass wir Alle Glieder einer und derselben Familie seien und uns gegenseitig wie Brüder, Söhne Eines Vaters, lieben sollen, können auch Humanitätsanstalten, in denen der Bemittelte den Aermeren in seiner Noth unterstützt und ihm hilfreich die Hand bietet, nicht fehlen. Sie finden sich auch für alle Culten, für alle Nationen.

Ich übergehe nebst vielem Andern den Unterricht der Jugend, durch den sich die würdigen Priester vom Orden des heiligen Franziskus schon seit mehreren Jahrhunderten ausgezeichnete Verdienste um die katholischen Christen im Oriente erworben haben; ich übergehe, was in der neueren Zeit Frankreich, das in diesem frommen Orden noch nicht vertreten ist, zu gleichem Zwecke, was England und Preussen für die Erziehung protestantischer Kinder thut; ich übergehe die wohlthätigen Anstalten reicher Juden für die Erziehung und Heranbildung der Kinder ihrer Glaubensgenossen, als: Säuglings- und Kinderbewahranstalten, Schulen, Stiftungen für Verpflegung von Lehrlingen u. s. f., die alle reich dotirt sind. Auch von den vielfältigen Vereinen der verschiedenen Glaubensgenossen aller Völker Europa's zur Unterstützung ihrer dürftigen Angehörigen will

ich, als nicht auf unser Feld gehörig schweigen, und nur jene Anstalten besprechen, in denen der leidenden Menschheit Hilfe gebracht werden soll, nämlich die Spitäler, deren es hier vier, mehr oder minder gut eingerichtete gibt.

1) Es lohnt nicht der Mühe, Worte zu verlieren über das hiesige türkische Militärspital, in dem ich bei meinem Besuche glücklicher Weise keinen Kranken gefunden; denn es hätte mir leid gethan, einen Menschen in einem Locale leiden zu sehen, in dem weder Licht noch frische Luft Zugang findet, dessen Wände von Feuchtigkeit triefen und das an Schmutz das unsauberste Spital im Süden Italiens noch übertrifft. Was aber dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist, dass der Zugang zu dieser Anstalt von oben bis unten auf mehr denn je hundert Schritte durch eine mephitisch duftende Pflasterrinne markirt ist, so dass man glauben sollte, es wäre eine nur zeitweilig aufgedeckte Unrathskloake, aber nein! Es ist die tiefliegende Strasse, in welcher der von allen Seiten zusammengetragene mittelst darauf gegossener Flüssigkeiten aller Art durch die Hufe der darüber hingehenden Lastthiere zu einem Teig geknetete Schmutz, als ich eben durchging, bis an die über einen Fuss höher liegenden Trottoirs hinaufreichte. Dass die Ausdünstung dieser Pfütze alle Räume der Nachbarschaft durchdringen muss, ist eben so leicht begreiflich, als dass unter solchen Umständen Kranke, die in dieses Spital kommen, zu bedauern sind. — Der ordinirende Arzt in dieser Anstalt, ein Italiener, war eben nicht anwesend, und ich muss gestehen, ich hatte auch kein Verlangen, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, der solch einen Schweinstall in der unmittelbaren Nähe seines Spitales dulden kann.

Kaum hatte ich aber den Rubikon überschritten, d. h. kaum hatte ich die Pfütze hundert Schritte im Rücken, so bemerkte ich in derselben Strasse, im grellen Gegensatze zu dem eben geschilderten Zustande, eine ganz ungewöhnliche Reinlichkeit, wie ich sie bisher in den Strassen Jerusalems noch nie gesehen. Die Strasse war nicht nur trocken, sondern sogar gefegt; nirgends sah man auch nur den geringsten Schmutz, selbst die angrenzenden Häuser hatten ein weit freundlicheres Aussehen als sonst irgendwo in der Stadt. Ich konnte nicht umhin, meine Freude über diesen angenehmen Wechsel auszudrücken und erfuhr nun, dass dies der Zugang zu dem jüdischen Spitale sei, der aus den Mitteln desselben rein gehalten werde. Wirklich erreichten wir auch diese Heilanstalt, nachdem wir noch etwa 50 Schritte vorwärts gegangen waren.

2) Dieses Spital ist eine Stiftung der Familie Rothschild, die zu dessen Erhaltung Behufs der Behandlung kranker armer Juden jährlich 15,000 Franken verwendet und ist ohne Uebertreibung ein wahres Bijou zu nennen. Ueber der Eingangsthüre, durch die man in einen kleinen, höchst reinlich gehaltenen, viereckigen, mit schönen Steinplatten gepflasterten Hof tritt, liest man in jüdischer Sprache die Aufschrift: „Rothschild'sches Spital." Eben so befindet sich über jeder Thüre, die aus dem Hofraum, der die Stelle eines Vorzimmers vertritt, in die Gemächer führt, eine hebräische Aufschrift. Es sind dies 3 Krankenzimmer, eines mit 9 Betten „Rothschild'sches" überschrieben und 2 kleinere mit 4 und 5 Betten, deren eines nach Montefiore, das andere nach Dr. Cohn in Paris, dem diese Anstalt zunächst ihr Entstehen dankt, genannt ist. Zwischen den beiden kleinen Zimmern ist eine Art Alkove mit offenem Eingang aus dem Hofe, in welcher der Ordinarius ambulirenden Kranken ärztlichen Rath ertheilt.

Auf gleiche Weise tritt man aus dem Hofraum unmittelbar in die Apotheke, die, wenn auch klein, doch überaus niedlich gehalten ist. Sie bezieht ihre Arzneien grösstentheils aus Paris. Auffallend war mir, dass alle Flaschen, aus deren Ueberschrift man sah, dass sie Spirituosa enthalten sollten, leer waren. Auf meine Frage, wie das komme, erfuhr ich, dass die Juden, während ihrer Passah, in der wir eben waren, unter keiner Bedingung Spirituosa geniessen dürfen, diese daher vor Eintritt dieser Periode weggegossen werden müssen. Eben so ist es den Israeliten nicht erlaubt, um diese Zeit gesäuertes Brod zu essen. Es wird daher das ungesäuerte Brod, Matzes genannt, für eine ganze Woche im voraus vorbereitet, weshalb es in den letzten Tagen schon tüchtig hart wird. Ich sah noch einige Vorräthe in der der Apotheke gegenüberliegenden Vorrathskammer, in der ich, so wie in einer daran stossenden zweiten, dieselbe Ordnung und Nettigkeit gefunden habe, deren ich schon mehrmals erwähnte.

Endlich führt noch eine Thür aus dem Hofe in ein Gemach, mit der jüdischen Ueberschrift „Geschäftsstube" in der alle Bücher der vor 4 Jahren gegründeten Anstalt seit deren Entstehen aufbewahrt und die Currenten fortgeführt werden. Auch in diesen herrscht eine musterhafte Ordnung. Sie sind von feinem, festen Schreibpapier in Saffian schön gebunden und so rein, fast kalligraphisch geschrieben, dass ich sie Anfangs nur für Copien hielt, die man nur als Modelle auflegte, konnte mich aber bald überzeugen, dass auch die laufenden Bücher bis zum heutigen Tage in gleicher Weise sorgfältig gehalten sind, wie die der verflossenen Jahre.

Die Bettstellen sind von Eisen und ihre Fournituren bestehen in einem Strohsack, einer mit Baumwolle gefüllten Matratze, 2 diesen entsprechenden Kopfkissen, einer abgenähten Decke und 2 percailenen Bettlacken. Auch die Leibwäsche wird den Kranken von der Anstalt gegeben, und war wie das Bettzeug bei meinem Besuche, auf den die Direction nicht vorbereitet ward, ganz blank. Bei jedem Bette steht ein hölzernes Nachtkästchen, in dem die Kranken all ihre Utensilien unterbringen. Das Speisegeschirr ist von Fayence; auch zum Getränke dienen fayencene Becher. Alle einem Kranken dienenden Gegenstände sind unauslöschbar numerirt. Auf jedem Bette, Nachtkästchen, Medicin- und Getränkflasche u. s. f. findet man die entsprechende Nummer 1 — 18 entweder eingeprägt oder mit Oelfarbe aufgeschrieben; überdies hängt noch über jedem Bette eine schwarze, eben so numerirte Tafel, mit dem hebräisch geschriebenen Namen eines Familiengliedes, dessen Andenken das Bett gestiftet ist und der Aufschrift der Krankheitsdiagnose des darunter liegenden Kranken, von denen die Männer in dem grösseren, die Weiber in den beiden kleineren Zimmern untergebracht sind, und ungeachtet der kleinen Bettenzahl doch eine jährliche Totalsumme von nahezu 600 Kranken liefern, so dass die durchschnittliche Zahl der Behandlungstage für Einen etwa 11 ist.

In dieser Anstalt findet jeder unbemittelte kranke Jude, dessen Krankheit eine klinische Behandlung nöthig macht, Aufnahme, in so weit es der Raum gestattet. Ausserdem erhalten noch alle kranken Israeliten, die sich ärztlichen Rath hier holen, unentgeltlich diesen und Arzneien, so dass die Summe der auf solche Weise in der Spitalsapotheke expedirten Verordnungen jedes Jahr 20,000 übersteigt.

Im verflossenen jüdischen Jahre 5617, d. i. vom 30. Sept.

1856 bis 18. Sept. 1857, wurden in dieser Anstalt 573 Kranke israelitischer Religion verpflegt und ärztlich behandelt, und aus der Spitalsapotheke 21,242 Verordnungen an ambulante Kranke expedirt. Von diesen sämmtlichen Kranken waren nur 30 in der Türkei geboren, 271 kamen als Pilger nach Jerusalem, wo sie erkrankten, die übrigen sind, wenn auch aus fremden Ländern kommend, hier etablirt. Unter den Krankheiten war das Wechselfieber mit der grössten Ziffer (124) vertreten. Daran reihten sich der Zahl nach Affectionen der Athmungsorgane (65), typhöse Fieber (38), Dysenterien (32) u. s. f. Mit Ophthalmien, die übrigens hier weit seltener vorkommen als in Egypten, wurden nur 24 Kranke im Spitale aufgenommen. Von all diesen Kranken (312 Männer und 261 Weiber) genasen 538; 17 starben und 18 blieben am Schlusse des Jahres noch in Behandlung.

Die Kranken sind hier in einer Weise gehalten, wie in keinem Spitale Europa's, und ist nur zu wundern, dass sie, wenn sie auch geheilt sind, die Anstalt, in der sie so gepflegt werden, gutwillig verlassen. Bei diesem Aufwande kann es auch nicht befremden, wenn sich die Verpflegskosten höher stellen (jeder Verpflegstag kostet 2 Fr. 36 C.) als dies sonstwo der Fall ist.

Nur Eines wäre für die Anstalt noch zu wünschen, d. i. ein kleiner Garten, damit sich das Auge der Reconvalescenten am Anblick des Grünen von dem traurigen Eindruck des monotonen Gesteines der Umgebung erhole, aber selbst für den bieten die Zinnen des Hauses, von denen man die schönste Aussicht geniesst, die man in Jerusalem haben kann, einigen Ersatz.

Leiter und Seele der Anstalt, die unter dem Schutze unseres allergnädigsten Kaisers steht, ist Dr. Neumann, der ihr mit derselben Humanität, mit welcher die menschenfreundlichen Stifter ihre finanziellen Mittel anwandten, seine physische und intellectuelle Thätigkeit weiht, so dass ihm Niemand, der sein Wirken unparteiisch prüft, die wohl verdiente Anerkennung versagen wird.

V. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

A) Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Der Bericht der Wundärzte des Middlesex Hospitals zu London über das Fell'sche Mittel gegen den Krebs, von Dr. Raimund Melzer, k. k. Krankenhaus-Director.

(Fortsetzung von Nr. 18.)

Von den zahllosen innern und äussern Mitteln, welche zur Heilung des Uebels empfohlen und angerühmt wurden, ist auch nicht eines, welches practisch gesprochen, noch viel weniger eines, welches theoretisch betrachtet, sich als ein specifisches Mittel oder auch nur als ein Mittel, welches den Gang der Krankheit immer gleichmässig zu ändern im Stande wäre, bewährt hätte. Wo es sich um einen chirurg. Fall von Krebs handelte, wurde und wird seine Beseitigung auf mechanischem oder chemischem Wege versucht. Liegt dem Krebse ein constitutionelles Leiden, eine eigene Cachexie zu Grunde, so kann der krebsige Niederschlag stille stehen, wenn die Cachexie möglicherweise erloschen; ist sie nicht erloschen, so bleibt nach der auf den erwähnten Wegen bewirkten Ausrottung des Krebses seine Quelle noch zurück, aus welcher auch der Krebs wieder hervorzusprossen pflegt und gegen welche bisher kein Mittel sich verlässlich erwies. Und sollte dem Krebse diese Cachexie auch nicht vorausgehen, das örtliche Uebel nicht von einem allgemeinen, sondern vielmehr umgekehrt, das allgemeine von dem örtlichen abhängen, so ist mit der Entfernung des letztern wohl etwas, aber noch nicht alles gethan, so lange man seine Entstehung nicht kennt und folglich sein Wiedererscheinen nicht zu verhindern weiss.

Zur Entfernung des krankhaften Gebildes bedient man sich des Messers, der Ligatur, der Aetzmittel, der Congelation, der Erzeugung des Sfacelus.

Die Ausrottung durch das Messer stellt sich als der kürzeste Weg dar, allein die Zahl bleibender Heilungen ist hier sehr klein. Auch ist bei jeder Operation durch den Schnitt die Möglichkeit gegeben, dass etwas von dem krankhaften Gebilde zurückbleibe. Und weil man überdies nie wissen kann, ob innere Theile nicht krankhaft ergriffen seien, eine ruhende Krebsdiathese durch eine solche Beseitigung erst recht angeregt wird, die nach dieser Beseitigung wiedererzeugten Gewächse noch üppiger wuchern, die Operation selbst nicht selten eine Gelegenheitsursache des Todes wird, und andererseits das Uebel durch mildere Mittel, wenn auch nicht geheilt, doch in seinem Fortschritt oft gehemmt wird, so ist diese Operation in der Regel zu unterlassen. *)

Das Messer kann nicht als ein Heilmittel, selbst nicht als ein Mittel der Verlängerung des Lebens angesehen werden, es sei denn, dass ganz besondere Verhältnisse, als eine den Tod drohende Blutung, eine vollständige Verschliessung des Mastdarms durch den Krebs obwalten und kann demnach nur in einer sehr geringen Anzahl von Fällen zur Anwendung kommen. Wenn die Statistik unter einer Reihe von Fällen, in welcher aller Wahrscheinlichkeit nach viele gar nicht dem Krebse angehören, ein ungünstiges Urtheil über die Operation fällt, so ist es wohl zu vermuthen, dass unter einer durch eine schärfere Diagnose sichergestellten Zahl von wirklichen Krebsfällen der Erfolg der Operation noch ungünstiger sich gestalte.

Die subcutanen Einschnitte, welche dem Fortschreiten des Uebels Einhalt thun sollten, machen dasselbe nur noch ärger.

Der Einimpfung des Stoffes von Hospitalbrand dürfte heut zu Tage Niemand das Wort sprechen.

Die Unterbindung der ernährenden Arterie hat manchmal einigen Nutzen gebracht. Der Magensaft des Ochsen hat das Aussehen der Geschwürsflächen wenigstens für einige Zeit gebessert.

Die Anwendung der Kälte erscheint geeignet das Wachsthum des Krebses zu verlangsamen.

Man gab sich der Hoffnung hin, den Krebs durch einen methodischen Druck schwinden zu machen, seine Zellen hiedurch zu zerlegen, damit ihre Aufnahme in den Blutstrom und sohin ihre Ausscheidung aus dem Körper zu veranlassen.

Der Druck, welcher übrigens nur dort ausführbar ist, wo

---

*) *Walshe, on the nature and treatment of cancer. London 1845, p. 236—237.*

hinter dem Gewächse eine knöcherne oder andere feste Unterlage sich befindet, welche einen Gegendruck ermöglicht, mag die Geschwulst abflachen, Fett und ausgetretene Flüssigkeiten mögen aufgesaugt werden, dadurch die Geschwulst kleiner erscheinen machen und im besten Falle nur gegen das örtliche Uebel etwas leisten, die allgemeine Krankheit behebt er nicht.

Eine grosse Rolle in der Behandlung des Krebses haben die Aetzmittel, darunter die arsenige Säure und das Zinkchlorid gespielt. Sie sind den meisten Kranken angenehmer, bei breiten, schwammigen Formen zweckmässiger, als das Messer, ihre eigenthümliche Wirkung macht es, dass keine Blutverluste stattfinden, dass sie das Geschwür reinigen, oft ohne den Kranken seinen gewohnten Beschäftigungen zu entziehen, dass der Verband in vielen Fällen von dem Kranken selbst erneuert werden kann und dass sie vielleicht weniger zu secundärem Krebs, Phlebitis, Pyämie und Rothlauf Anlass geben, als das Messer.

Der Gebrauch der Aetzmittel zählte immer viele Anhänger unter den Aerzten, noch weit mehrere aber unter den Laien, und es dürfte aus der ganzen Menge der gekannten Aetzmittel kaum eines geben, welches nicht schon vorgeschlagen, benützt und angerühmt worden wäre.

Man ging bei der Anwendung dieser Mittel weiter, man begnügte sich nicht damit, dass man ein einfaches solches Mittel gebrauchte, man wollte durch eine Verbindung desselben mit einem zweiten, dritten Aetzmittel oder mit einem andern Mittel den angehofften Erfolg sichern und säumte nicht diese Zusammensetzungen als das so lange gesuchte und endlich gefundene Specificum gegen den Krebs zu verkünden.

Die jüngste Erscheinung dieser Art ist Dr. Fell und sein Mittel gegen den Krebs.

In einem Berichte, welchen die Wundärzte des Middlesex Hospitals zu London, Alexander Shaw, Cambell, De Morgan, Charles, H. Moore und Mitchell Henry an den Verwaltungsrath dieses Hospitals erstatteten, geben dieselben eine öffentliche Rechenschaft über die daselbst mit diesem Mittel angestellten Versuche und gewonnenen Erfolge *).

Dieser Bericht, welcher die erste Nachricht und das erste Urtheil über das fragliche Heilverfahren bringt, lautet seinem Inhalte getreu wie folgt:

„Nachdem es dem Dr. Fell aus New-York gelungen, sich und seiner Behandlung des Krebses einen Namen zu verschaffen, fand sich der Verwaltungsrath (Board of governors) des Middlesex Hospitals zu London, in welchem eine eigene Abtheilung für Krebskranke besteht, in genauer Uebereinstimmung mit den Statuten dieser menschenfreundlichen Stiftung und im Geiste einer strengen Wahrheitsliebe, der bei ähnlichen Gelegenheiten immer gepflogenen Uebung folgend, veranlasst, ihn einzuladen, in den Sälen dieser Anstalt einen Versuch seiner Behandlungsweise anzustellen.

Die Einladung blieb zuerst erfolglos. Später trat Dr. Fell selbst mit dem Antrag hervor, sein Mittel unter gewissen Bedingungen bekannt zu geben.

Die Bedingungen, an welche Dr. Fell seinen Antrag knüpfte, waren:

*) *Report of the surgical staff of the Middlesex hospital to the weekly board and governors upon the treatment of cancerous diseases in the hospital on the plan introduced by Dr Fell. London 1857, p. 114. 8.*

1. Es sollen von ihm selbst und den Wundärzten 25 Fälle ausgewählt und in einem der Säle des Spitals ganz in seine Obsorge gegeben werden, bis die Krankheit vollständig beseitigt und eine gesunde Wunde erzielt sei.

2. Die Behandlungszeit der fraglichen Fälle soll ohne Zustimmung beider Theile die Zeit von 8 Monaten nicht überschreiten.

3. Ausser den Aerzten und Wundärzten des Spitals soll ohne seine Bewilligung Niemand die Fälle während ihrer Behandlung sehen und es soll kein Student, Wärter oder eine andere Person mit seinem Verbande eine Aenderung vornehmen dürfen.

4. Die kranken Theile sollen nach ihrer Entfernung aufgehoben und wenigstens ein Jahr lang in dem Museum des Spitals aufbewahrt werden.

5. Würden diese Bedingungen den Aerzten und den Verwaltern zusagen, so will er den Wundärzten des Spitals, die Arzneien und den von ihm befolgten Behandlungsplan mittheilen, wenn sie sich verbürgen, dass sie dieselben, bevor ein halbes Jahr verstrichen, ohne seine Zustimmung weder veröffentlichen, noch anwenden, später hätten sie volle Macht es zu thun. Da er daran sei, über die Krankheit und ihre Behandlung ein Werk zu schreiben, so geschieht dies einfach, um sich das Recht vorzubehalten, den Fachgenossen die Behandlung kund zu geben.

6. Dass er bei einem zur Befriedigung der Wundärzte gepflogenen Abschluss der Behandlung der in seine Obsorge gegebenen Kranken zu diesem Ende eine Anerkennung von dem ehrenwerthen Verwaltungsrathe erhalten werde.

Diese Bedingungen entsprachen den Grundsätzen, nach welchen allein in dem Middlesexspital Heilversuche zulässig sind, nämlich Ueberzeugung des ärztlichen Stabes, dass die Mittel mit Sicherheit gebraucht werden können und rückhaltlose Veröffentlichung derselben, sobald sie gehörig und ehrlich versucht werden können?

Die Bedingungen, welche Dr. Fell für seine Versuche und Kundgebung des Mittels stellte, wurden bereitwillig von den Wundärzten angenommen.

Dr. Fell begann seine Versuche am 22. Jänner 1857. Es waren einige wenige Wochen verflossen, so erbat er sich von dem wundärztlichen Stabe einen Bericht, so weit es möglich, über die Vorzüge seiner Methode, mit der Absicht, denselben in ein Buch einzuschalten, welches er über den Krebs zu veröffentlichen auf dem Puncte sei. Die Wundärzte gaben ihre Schlussfolgerungen ab. Obschon diese wegen der kurzen Zeit, seit die Behandlung im Gange war, unvollständig sein mussten, so fanden sie später doch keinen Grund, sie irgendwie zu ändern. Sie lauten:

1. Dr. Fell's Behandlungsweise ist ganz im Einklange mit den bekannten Grundsätzen der Chirurgie, ist sinnreich, sicher und durch gehörig gebildete Wundärzte leicht anwendbar.

2. Sie kann angewendet werden in allen Fällen, in welchen Wundärzte das Messer gebrauchen und in vielen andern, wo kein Kluger eine schneidende Operation empfehlen würde.

3. Dr. Fell beschränkt sich rein auf die Auslösung der Geschwulst und entfernt in Fällen des Krebses der Brustdrüse nicht die ganze Drüse, wie es hierlands gewöhnlich für nöthig erachtet wird.

(Fortsetzung folgt.)

B) Analecten.

Aus dem Gebiete der Pathologie.

Von der erst in neuerer Zeit genauer beobachteten Form von **Paralyse an den untern Extremitäten bei Kindern** liefert Dr. Heine in der Allg. med. Centralzeitung 1857, St. 82, folgende Beschreibung: Gesunde und gerade geborene Kinder im Alter von 6 bis 36 Monaten erkranken mit oder ohne vorhergehendes Unwohlsein plötzlich mit den Symptomen von Fieber, Hitze, viel Schreien, so wie zuweilen unter den Erscheinungen von dem gestörten Verlaufe acuter Hautausschläge. Bald treten leichtere und stärkere Convulsionen in kürzern oder längern Intervallen ein, oft erscheinen diese plötzlich mit Schäumen vor dem Munde und Nase. Oft stellt sich die Lähmung ohne alle Vorboten plötzlich ein. Nach einem längeren oder kürzeren Verlaufe der Krankheit tritt Remission ein, allein nun zeigt sich Lähmung einer oder beider untern Extremitäten, die auch oft mit paralytischer, jedoch bald vorübergehender Schwäche des ganzen Oberkörpers verbunden ist. Diese Paralyse ist jedoch keine vollständige. Die Muskeln, die vom Becken zum Oberschenkel gehen, bewahren noch die meiste Bewegungsfähigkeit, und diese verliert sich nach abwärts fast ganz. Die Temperatur der kranken Extremitäten sinkt bald nach dem primären Anfalle immer tiefer, die Beine besonders die Unterschenkel werden kalt, bläulich, und zeigen oft weniger als 14° R. Während mit der Zunahme an Jahren die paralytischen Extremitäten regelmässig in die Länge fortwachsen, nimmt die Atrophie derselben immer zu, und es bilden sich, je nachdem die Kinder mehr oder weniger auf den Händen und Füssen herumrutschen, und die Beine in krumme Richtung bringen, sehr hässliche Deformationen, so dass oft alle bekannten Arten von Verkrümmungsformen an einem Individuum angetroffen werden. F.

Zur Diagnose des Psoas-Abscesses. Nach C. R. Weber besteht ein besonderes constantes und wichtiges diagnostisches Symptom beim Beginn von Psoitis darin, dass in demselben Maasse wie durch die stets beobachtete permanente Contraction der Wadenmuskeln die Ferse nach aufwärts gezogen, die Spitze des Fusses gerade nach unten gerichtet erscheint, indem durch Reflex der sensitiven Thätigkeit der Psoasnerven in der motorischen Function des *Nervus ischiaticus* die Sehnen der Beugemuskeln am Oberschenkel und auch die Wadenmuskeln in dauernde Contraction gerathen, und die Richtung der Fussspitze nach unten bestimmen. (Ztschft. für Med., Chir. u. Gbtsh. XI. B. 4. Hft.) F.

VI. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Montag, den 17. Mai 1858, Abends 7 Uhr, findet im Consistorialsaale der k. k. Universität eine **Plenarversammlung** des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät statt. Gegenstände: 1) Mittheilungen über die Mortalitätsverhältnisse Wiens im Vergleiche zu mehreren andern Grossstädten Europas und Vorlage einer graphischen Darstellung der Mortalitäts- und klimatischen Verhältnisse Wiens aus den Jahren 1851—1857. Von Herrn J. V. Goehlert, Concipisten im k. k. Ministerium des Innern. 2) Beiträge zur physikalischen Diagnostik der Brustorgane mit Demonstrationen an gefrornen Leichen. Von Herrn Dr. M. Schwanda, k. k. Oberfeldarzt und suppl. Professor an der k. k. Josefsakademie. 3) Erfahrungen über Harnverfälschungen der Simulanten. Von Herrn Chem. Dr. J. F. Heller, Vorstand des pathol.-chem. Laboratoriums im k. k. allg. Krankenhause und k. k. Landesgerichts-Chemiker.

Der Director des k. k. Militär-Thierarznei-Institutes in Wien Dr. Röll hat die Genehmigung erhalten, für die Vorträge über Seuchenlehre und Veterinärpolizei ein Collegiengeld von den an diesen Vorträgen sich betheiligenden Universitätshörern zu beziehen.

— Dem Dr. Knörlein in Linz ist eine Remuneration von 100 fl. CM. für seine populären Vorträge über das Rettungsverfahren beim Scheintode und plötzlichen Lebensgefahren bewilligt worden.

— Prof. Dr. Braun in Wien hat nachträglich für den Sommersemester 1858 Collegien über theoretische Geburtshilfe angekündigt.

Personalien.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirungen: RA. I. Cl. Dr. Lukas Potochnyak vom 9. Uhl.-Reg. zum 22. Jäger-Bat.; RA. II. Cl. Dr. Schwarz Franz, Chefarzt des österr. Spitals in Pera in den supernummer. Stand beim 22. Jäger-Bat. — OA. Dr. Just Franz vom 48. Inf.-Reg. zum 10. Art.-Reg.; Dr. Petnik Carl vom letzteren zu ersterem; Dr. Stöger Josef vom Obererziehungshaus in Kaschau zum 1. Gränz-Reg. und Dr. Zeidler Heinrich vom letzteren zum ersteren.

Gestorben: Die pens. Oberstabsärzte I. Cl. Dr. Josef Metzler von Andelberg und Dr. Schubert Anton.

Erledigte Stellen.

Zur Besetzung der erledigten Stelle eines k. k. Comitatsarztes zu Szegszard, womit ein jährlicher Gehalt von 600 fl. B. V. mit dem Range nach der IX. Diätenclasse verbunden ist, wird der Concurs mit dem Bemerken ausgeschrieben, dass jene Doctoren, welche sich um diesen Posten zu bewerben gedenken, ihre vorschriftmässig instruirten Gesuche, worin sie sich über ihre Befähigung, etwa schon geleisteten Dienste, ihr moralisches und politisches Verhalten und ihre Sprachkenntnisse auszuweisen haben, längstens bis Ende Mai l. J. im Wege der ihnen vorgesetzten Behörde, oder falls sie nicht im öffentlichen Dienste stehen, unmittelbar bei der k. k. Comitatsbehörde in Szegszard einzubringen haben.

Assistenten-Stelle.

An der k. k. medicinisch - chirurgischen Lehranstalt zu Gratz ist die mit einem jährlichen Adjutum von 200 fl. CM. und bei entsprechender Verwendung mit Aussicht auf eine jährliche Remuneration verbundene Stelle eines Assistenten beim Lehramte der Anatomie zu besetzen. Jene Bewerber, welche diesen vorläufig auf 2 Jahre zu verleihenden Dienstplatz zu erhalten wünschen, haben ihre an das k. k. medicinisch-chirurgische Studien-Directorat zu Gratz gerichteten, mit den Diplomen, dann allfälligen Zeugnissen über ihre bisherige Verwendung entweder im Originale oder in beglaubigter Abschrift belegten Gesuche bis 1. Juni l. J. einzureichen. Diplomirten Aerzten wird vor Patronen und Magistern der Vorzug gegeben. Der Dienst wird am 1. September l. J. anzutreten sein.

Druck der typogr.-liter.-art. Anstalt (L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.) in Wien.